Einleitung

Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand

Berlin zu Fuß – keine geringe Aufgabe! Dem Spaziergänger, dem Flaneur und dem Stadtwanderer sei hiermit ein Buch zur Hand gegeben, das ihn leicht und dennoch fundiert durch die Stadt in all ihren Facetten begleitet. Wo der Weg zu weit wurde, sind die Autoren ab und an auf das Fahrrad umgestiegen oder haben Teilstrecken mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Die Wege der Routen sind unterschiedlich lang. Zwischen ausgedehnten Wanderungen am Stadtrand und kleineren, konzentrierten Gängen in zentraler gelegenen Gegenden sind Spazierwege für jede Art von Ausdauer im Buch enthalten.

Dieser Stadtführer präsentiert die Bezirke nach der historischen Gliederung von Groß-Berlin 1920. Drei Stadtteile kamen erst später dazu: Marzahn (1979), Hohenschönhausen (1985) und Hellersdorf (1986). Bei der Bezirksreform im Jahr 2001 wurden aus den 23 Bezirken mit damals 3,4 Millionen Einwohnern zwölf Großbezirke. Doch in den Köpfen und Herzen der Berliner und ihrer Besucher leben die „Alt"-Bezirke fort. Die Entscheidung, Berlin anhand dieser, von der Verwaltung überholten Aufteilung zu präsentieren, folgt deshalb der Absicht, die Stadtteile in einem möglichst authentischen und gleichzeitig überschaubaren Zusammenhang zu präsentieren.

Spazieren zu gehen, das bedeutet natürlich, die berühmten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt anzusteuern. Spazieren gehen bedeutet aber genauso, sie zu passieren, und im Weitergehen auch dem Beiläufigen und Alltäglichen zu begegnen. Denn das Leben und Wohnen macht Berlin mindestens so sehr aus wie das Prunkvolle oder Dramatische.

Die Ursprünge Berlins liegen rund um die Spreeinsel. Hier befanden sich die Dörfer Alt-Berlin und Cölln. Im Jahr 1307 schlossen sich beide zur Stadt Berlin zusammen und übernahmen die Vorherrschaft im Berliner Raum. Bezogen auf die heutige Stadtausdehnung ist jedoch Spandau an der Havel die älteste Siedlung (1197 erstmals erwähnt). Auch in Köpenick schrieb man bereits 1209 erstmals Urkunden.

Seit Anfang des 15. Jahrhunderts regierten ununterbrochen die Hohenzollern die Stadt, sie waren erst Kurfürsten der Mark Brandenburg, dann preußische Könige und schließlich Kaiser.

1709 fügte Friedrich I., König in Preußen, die Städte Berlin, Cölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt zur Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammen. Damals hatte Berlin 55 000 Einwohner, 1755 waren es schon 100 000, davon 26 000 Soldaten. Mit der Industriellen Revolution im 19. Jahrhundert explodierte die Einwohnerzahl Berlins. 1850 lebten hier 400 000 Menschen. Berlin wurde viertgrößte Stadt Europas. 1861 wurden Wedding, Moabit sowie die Tempelhofer und Schöneberger Vorstadt eingemeindet. Ab 1862 entstanden nach dem Hobrecht-Plan die großen Gründerzeitviertel.

Als Berlin 1871 Hauptstadt des neu gegründeten Deutschen Kaiserreichs wurde, zählte man 800 000 Einwohner. Kurz darauf zur Millionenstadt angewachsen, baute man 1873–93 endlich die Kanalisation, 1896 die erste U-Bahn und Vorortzüge. Um das Stadtzentrum herum entstanden die großen Mietskasernenstädte, im Südwesten Villenkolonien. 1920 regelte das Groß-Berlin-Gesetz Eingemeindungen und den Zusammenschluss zu den Bezirken, die wir heute noch kennen. Die Bezirksstruktur blieb trotz der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg und über 40 Jahre deutsch-deutscher Teilung erhalten. Heute leben hier etwa 3,9 Millionen Menschen.

Berlin, das sind Monumente und Dorfanger, Gründerzeitvillen und Wohnblöcke, Narben und Neuanfänge. All dies (und noch viel mehr) beschreibt dieses Buch aus den unterschiedlichen Perspektiven der schreibenden Stadtspaziergänger, die auf Seite 258 vorgestellt werden.

Berlin ist ständig in Bewegung. Das ist an großen Bauprojekten und an vielen kleinen, alltäglichen Veränderungen zu spüren. Um da mithalten zu können, wird dieses Buch regelmäßig aktualisiert, ergänzt und auf den neuesten Stand gebracht – diese Ausgabe im Frühjahr 2024. *JULIA BRODAUF*

Herzlichen Dank!
Die Herausgeberin bedankt sich bei den Mit-Autoren sowie Tanja Onken, Stefanie Pott, Jessika Haack und Klaus Scheddel im via reise verlag für die schöne Zusammenarbeit. Lieben Dank an Felix Müller für die bereits vielfach bewährte und stets vergnügliche Begleitung bei der Stadterkundung und an Martin Brodauf, der sich um dieses Buch durch seine akribischen Recherchen verdient machte.

Frühlingstag im Bötzowviertel

Bezirk: Mitte

Mitte

Mitte. Unendliche Weiten. Breite Straßen und weitläufige Plätze bestimmen das repräsentative Herz Berlins. Gleich dahinter liegen aber schmale Gassen und verwinkelte Höfe. Zwischen Alexanderplatz und Brandenburger Tor, Rosenthaler Platz und Leipziger Straße befinden sich seit dem 13. Jahrhundert die Ursprünge der Stadt. Heute existiert das alte Berlin eher als Idee – es befand sich dort, wo nun das Nikolaiviertel steht (► Seite 19). Gleich gegenüber, auf der anderen Seite der Spree, lag die Schwesterstadt Cölln.

In Mitte stand und steht nun wieder das ehemals kurfürstlich und nun neu erbaute Schloss, hier befinden sich die repräsentativen Bauten der Museumsinsel, der Boulevard Unter den Linden und die Friedrichstadt. Auch die Regierungsgebäude waren hier: im Königreich Preußen, im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus. In Mitte war Berlin durchgehend Hauptstadt, auch zu DDR-Zeiten. Daran erinnert nicht zuletzt das unübersehbare Wahrzeichen der Stadt, der Fernsehturm. Der steht auf einer großzügigen Platzanlage nahe Rotem Rathaus und Marienkirche. Ehemals war an dieser Stelle ein dicht besiedeltes Altstadtviertel. Es fiel dem Bombenkrieg und den Umstrukturierungen der Nachkriegszeit zum Opfer. Auch heute wird rings um Rathaus, Kirche und Alex gewohnt, allerdings in sechs-, sieben-, acht- und mehrstöckigen Wohnblöcken aus der Plattenbau-Ära.

Im Gegensatz dazu beginnt nordwestlich des Alexanderplatzes das Scheunenviertel. Als im 17. Jahrhundert der spätere Alex ein Viehmarkt war, wurden hier, noch außerhalb der Stadtmauer, Scheunen für das Tierfutter errichtet. Später wurde das Viertel ein jüdisches Ghetto. Auch die gesamte Spandauer Vorstadt, die sich bis zur Friedrichstraße hinzog, war stark jüdisch geprägt. Im Zweiten Weltkrieg nur wenig zerstört, fristete diese Gegend in den DDR-Jahren ein stilles Dasein, zwar zentral gelegen, doch heruntergekommen.

Steckbrief

Bezirk
Mitte

Einwohner*innen
107 875

27–45 Jahre
38 %

Über 65 Jahre
13 %

Baudenkmale
685

Einst Zentrum der Subkultur, heute schick saniert: die Spandauer Vorstadt

Nach der Wende blühte hier die legendäre Kunst-, Musik- und Subkulturszene, die Berlin weltweit zum Magneten für Kreative gemacht hat. Was in besetzten Häusern, selbst organisierten Clubs und kleinen Bars begann, etablierte sich im Lauf von drei Jahrzehnten zu höchst erwachsenen Gastronomiebetrieben. Auf die Künstler*innen folgten die Unternehmen, die aus dem Gammelcharme schmucke, energieoptimierte und denkmalschutzgerechte Gründerzeithäuser heraussanierten. Die jungen Leute debattieren und feiern längst in anderen Vierteln, die experimentelle Kunstszene irrlichtert auf der Suche nach bezahlbaren Räumen durch die ganze Stadt. Die Berliner Mitte ist wieder bürgerlich geworden. Mit den Plänen für das Haus der Statistik und die Alte Münze kehrt vielleicht ein Teil von ihr zurück – kommunal gestützt und gesteuert. *JULIA BRODAUF*

Karte Seite 13

Start
Haltestelle Lustgarten,
Bus 100, 245, 300

Ziel
S/U Brandenburger Tor

Länge
2 km

Alle Informationen zum Stadtschloss unter www.humboldtforum.de

Restaurant Baret
auf dem Dach des Humboldtforums
(01 76) 72 89 45 00
www.baret.berlin
tgl. außer Di 11–24 Uhr
Kaffeetrinken oder Speisen mit Aussicht

Reiterstandbild Friedrichs II. Unter den Linden

Unter den Linden

Die Pracht des historischen Berlins

Start am **Lustgarten** 1 zu einem Gang entlang der wichtigsten touristischen Achse der Hauptstadt: **Unter den Linden.** Der mehrspurig befahrene Prachtboulevard war ursprünglich ein Reitweg und verband das **Stadtschloss** 2 mit dem Tiergarten. Das heutige Stadtschloss ist ein Neubau, nennt sich offiziell **Humboldt Forum** und wurde 2020 fertig. Der italienische Architekt Francesco Stella rekonstruierte Barockfassade, Kuppel und Innenhof. Von außen erkennt man nur an der Ostfassade die moderne Bauzeit. Beim Schlendern durch die Innenhöfe erwartet einen eine Mischung aus Retro-Architektur und modernen Großstadtfenstern. Im Inneren des riesigen Gebäudekomplexes bilden die barocken Bauelemente einen Rahmen für zeitgenössische Architektur und vor allem das zeitgemäße Innenleben.

Ins Humboldt Forum sind hochkarätige Museen wie die **Ethnologischen Sammlungen und Asiatische Kunst** eingezogen. Eine spektakuläre technische Ausstattung und Veranstaltungsräume möchten das kulturelle Erbe Berlins spektakulär vermitteln, wie in der ständigen Ausstellung **Berlin Global.**

Das historische Stadtschloss hatte Andreas Schlüter um 1700 zu einer barocken Residenz ausgebaut. Den Grundstein legte bereits 1441 der Kurfürst Friedrich II., und zwar genau in die Mitte zwischen Alt-Berlin und Cölln. Es war eher eine Burg, von erbosten Bürgern gar als „Zwingburg“ geschmäht. Empört trugen sie Steine von der Baustelle und blockierten die Bauarbeiten. Der darob erboste Kurfürst drohte der Stadt schließlich gar mit Krieg.

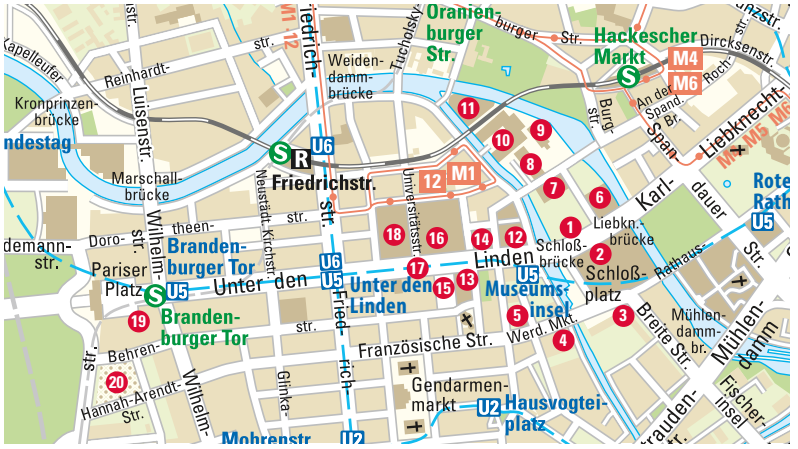
Auch der spätere Schlüterbau machte seinen Bewohnern nicht nur Freude. Victoria, Mutter des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II., fand es zugig und kalt und vermisste die Bäder und Wasserklosetts ihres englischen Heimatschlosses. Das Berliner Schloss war im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und 1950 von der DDR-Regierung abgerissen worden. Stattdessen erbaute man hier den **Palast der Republik,** zentrales Kulturhaus der DDR, in dem auch das machtlose Parlament, die Volkskammer, tagte. Das Gebäude wurde nach der Wende asbestsaniert und von 2006 bis 2008 schließlich abgetragen (und teilweise in ein Hochhaus in Dubai verbaut). Ein Kunst-am-Bau-Projekt des Künstlers Tim Trantenroth hat die Fassade des Palasts im Treppenhaus des Schlosses reinszeniert.

Um das Schloss herum ist derzeit viel steinerne Fläche. Ob daraus ein lebendiger, urbaner Raum wird, wird sich zeigen, wenn auch das Denkmal für die deutsche Einheit namens „Bürger in Bewegung“ am Flutgraben fertiggestellt sein wird – die begehbare, selbstschaukelnde „Einheitswippe“.

Hinter dem Schloss befindet sich das ehemalige **Staatsratsgebäude** 3 der DDR, darin eingebaut ein Portal des alten Stadtschlosses. Rechts über die Spreebrücke kommt man zum Werderschen Markt und passiert dabei den Ort, an dem die **Schinkelsche Bauakademie** ebenfalls rekonstruiert werden soll, ein Gerüst markiert die Stelle. Gegenüber steht der Neubau des **Auswärtigen Amtes** 4, der an das historische Haus am Werderschen Markt anschließt, das 1913 für die Reichsbank gebaut wurde. In der DDR-Zeit residierte hier das Zentralkomitee der SED. Auch am Platz befindet sich die **Friedrichswerdersche Kirche** 5, die erste neugotische Kirche der Stadt, erbaut von Karl Friedrich Schinkel. Sie dient der Nationalgalerie als Ausstellungsraum für Skulpturen. Begeben wir uns zurück zur Karl-Liebknecht-Straße am Schlossplatz.

Schinkel Pavillon
Oberwallstraße 1
(030) 20 88 64 44
www.schinkelpavillon.de
Do und Fr 14–19 Uhr, Sa/So 11–19 Uhr
Zeitgenössische Kunst

Friedrichswerdersche Kirche
Infos unter
www.smb.museum



Information Museumsinsel
www.smb.museum
(030) 2 66 42 42 42

James-Simon-Galerie
Besucherzentrum der Museumsinsel
Di bis So 10–18 Uhr
In den Sommermonaten teilweise zusätzliche Öffnungszeiten in den Museen

Rechter Hand ist die Rekonstruktion der historischen Mitte so gut wie abgeschlossen: Der Lustgarten macht den Auftakt zur **Museumsinsel.** Nach dem Willen Friedrich Wilhelms III. und seines Architekten Karl Friedrich Schinkel wurde die Inselbebauung zu einer an die Akropolis angelehnten Gruppierung tempelartiger Bauten. Das Museums-Ensemble ist reich an Kunstschätzen von der Antike bis zum 19. Jahrhundert und vermag kunsthistorisch Interessierte viele Tage lang zu beschäftigen.

In den 1820er-Jahren begann Schinkel mit der Planung und dem Bau der Museumsinsel, Peter Joseph Lenné entwarf den zur klassizistischen Strenge passenden Rasenplatz. Der ursprüngliche Lustgarten geht noch auf die Gartenanlagen der ersten, kurfürstlichen Burg zurück. An seiner Ostseite thront der **Berliner Dom** 6**.** Seine Geschichte ist ebenso lang wie die des Schlosses, die Vorgängerbauten wurden zunächst von Schinkel ersetzt. Aber der Dom sollte noch prächtiger werden und wurde vom Schinkel-Schüler August Stüler überarbeitet. Die Bauarbeiten kamen zwischendurch zum Erliegen und wurden erst 1904 von Julius Raschdorff noch prunkvoller vollendet. In der Gruft des Doms können die Särge zahlreicher Mitglieder des Hauses Hohenzollern besucht werden.

Gegenüber beeindruckt die mächtige Säulenreihe des **Alten Museums** 7**.** Davor steht eine Granitschale mit fast sieben Metern Durchmesser, gefertigt aus einem riesigen, brandenburgischen Findling. Sie sollte eigentlich im Museum stehen, passte aber nicht durchs Portal. Das Alte Museum beherbergt seit 1904 die Antikensammlung und eine Auswahl der Münzsammlung.

Links daneben führt eine Freitreppe zum neuen Besucherzentrum der Museumsinsel, der **James-Simon-Galerie** mit beeindruckender Säulenhalle.

Von hier aus gelangt man in das **Neue Museum** 8**.** Von David Chipperfield architektonisch ergänzt, komplettiert es die Museumsinsel mit dem Ägyptischen Museum und den Antikensammlungen. Hier ist Berlins berühmtester Kunstschatz, die Nofretete, zu sehen und auch der „Berliner Goldhut“ aus der Bronzezeit.

Daneben liegt die **Alte Nationalgalerie** 9**,** die einem römischen Tempel nachempfunden ist und die Kunst des 19. Jahrhunderts ausstellt: Meisterwerke von Caspar David Friedrich, Adolph Menzel oder Max Lie-

Altes Museum
Am Lustgarten
Mi bis Fr 10–17 Uhr, Sa/So bis 18 Uhr

Alte Nationalgalerie
Bodestraße 1–3
Tgl. außer Mo 10–18 Uhr

Pergamonmuseum
Am Kupfergraben 5
Di bis So 10–18 Uhr

Bode-Museum
Monbijoubrücke
Tgl. außer Mi bis Fr 10–17 Uhr, Sa/So bis 18 Uhr

Neues Museum
Bodestraße 1–3
Di bis So 10–18 Uhr, im Sommer bis 20 Uhr

Neue alte Fassade: Der Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses bleibt umstritten

Wilhelm von Humboldt, Gründer der Humboldt-Universität vor ebendieser

bermann belegen den Übergang von Klassizismus und Romantik bis zur beginnenden Moderne.

In nördlicher Richtung wartet noch ein besonders beeindruckender musealer Ort: Der 36 Meter breite und 34 Meter tiefe Pergamonaltar kam im 19. Jahrhundert nach Berlin. Für ihn wurde eigens das ursprünglich jüngste Gebäude der Museumsinsel, das **Pergamonmuseum** ⑩, gebaut, das heute auch das Vorderasiatische Museum sowie das Museum für Islamische Kunst beherbergt. Bis 2027 wird das Gebäude allerdings saniert und der Pergamonaltar ist nicht zugänglich. Ersatzweise lässt er sich in einer Panorama-Installation des Künstlers Yadegar Asisi bewundern.

Das **Bode-Museum** ⑪ an der nördlichen Spitze der Insel wurde 1904 als Kunstmuseum eröffnet. Verglichen mit seinen klassizistischen Nachbarn ist es ein quirliger, neobarocker Stilmix. Es ragt wie ein Schiff in die Spree und präsentiert die Skulpturensammlung und das Museum für Byzantinische Kunst.

Zurück in Richtung Süden, nach Überqueren der Schlossbrücke, finden geschichtlich Interessierte das Deutsche **Historische Museum** ⑫ im rosafarbenen **Zeughaus**. Es wurde um 1700 errichtet und ist damit das älteste Gebäude des Boulevards Unter den Linden. Seine ursprüngliche Funktion war die eines Waffenlagers, daran erinnert sein Fassadenschmuck: Legionärshelme auf der Südseite, maskenartige Gesichter gemarterter Krieger im Innenhof.

Dem Zeughaus gegenüber liegt das **Kommandantenhaus.** Die historisierende Fassade täuscht: Das Gebäude wurde von der Bertelsmann AG erst 2003 in Anlehnung an vage Erkenntnisse über die ursprüngliche Bebauung neu errichtet und ist von innen ein modernes Bürohaus. Wir bleiben auf der Straßenseite des Zeughauses und betrachten von hier aus das **Kronprinzenpalais** und das **Prinzessinnenpalais.** Hier befindet sich die Kunsthalle der Deutschen Bank mit dem schmissigen Namen „Palais Populaire". Daran schließt die **Staatsoper Unter den Linden** ⑬ an, die G. W. von Knobelsdorff für Friedrich II. erbaute.

Wir gehen weiter die Nordseite der Linden entlang. Das kleine, tempelartige Gebäude neben dem Zeughaus ist die **Neue Wache** ⑭. Sie wurde von Karl Friedrich Schinkel 1816 als Königswache entworfen und ist heute Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik. Dahinter befindet sich das **Maxim Gorki Theater** und, daran angebaut, das **Palais am Festungsgraben.** Letzteres war ein Geschenk Friedrichs II. an seinen Kammerdiener, überstand als einziger Bau in der Umgebung den Zweiten Weltkrieg unversehrt und kann mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher, prachtvoller Original-Säle aufwarten – ein Ort für Festivitäten, aber auch für Kultur: Das **Theater im Palais** spielt seit 1990 mit literarischem Schwerpunkt. Das Haus hat allerdings hohen Sanierungsbedarf, weswegen seine zukünftige Nutzung aktuell diskutiert wird.

Nun überqueren wir doch die Straße, um einen Blick in das Fenster auf dem Boden des **Bebelplatzes** ⑮ zu werfen. Es ist das **Mahnmal** des israelischen Künstlers Micha Ullmann, das an die Bücherverbrennung erinnert. An dieser Stelle warfen 1933 auf Anweisung von Goebbels Studenten 20 000 „undeutsche" Bücher ins Feuer.

Am Bebelplatz steht auch die **Sankt-Hedwigs-Kathedrale,** Kathedrale des Bistums Berlin, sowie die ehemalige **Königliche Bibliothek,** heute juristische Fakultät der **Humboldt-Universität** ⑯**.** Deren Hauptgebäude befindet sich gegenüber auf der Nordseite der Linden. Dort säumen die Statuen der Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt den Boulevard, letzterer Gründer der altehrwürdigen Uni.

Am **Reiterstandbild** ⑰, das Friedrich II. zeigt, beginnt endlich der baumbestandene Mittelstreifen, der der Straße ihren Namen gibt: Wir gehen nun unter Linden. Rechts liegt die **Staatsbibliothek** ⑱ (mit lauschigem Innenhof). Es kreuzt die Friedrichstraße.

Auf der linken Straßenseite kommt der trutzige Bau der Russischen Botschaft in Sicht, zwei Häuser weiter residieren in der Wilhelmstraße die Briten.

Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
(030) 20 30 40
Tgl. 10–18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.dhm.de
Das Zeughaus wird bis mindestens 2026 saniert, der Pei-Bau zeigt Sonderausstellungen

Prinzessinnenpalais – Palais Populaire
Unter den Linden 5
Tgl. außer Di 11–18, Do 11–21 Uhr
www.db-palaispopulaire.de

Maxim Gorki Theater
Am Festungsgraben 2
(030) 20 22 11 15
www.gorki.de

Theater im Palais
Am Festungsgraben 1
(030) 2 01 06 93
www.theater-im-palais.de

Café Einstein
Unter den Linden 42
(030) 2 04 36 32
Mo–Fr ab 8, Sa/So ab 10 Uhr
Renommiertes Caféhaus und Promitreff auf der Sonnenseite des Boulevards

Seit 1990 ist das Brandenburger Tor ein Symbol der Deutschen Einheit

Akademie der Künste
Pariser Platz 4
(030) 2 00 57 10 00
Tgl. 10–20 Uhr
www.adk.de

Max-Liebermann-Haus
Pariser Platz 7
(030) 22 63 30 30
www.stiftungbrandenburg-gertor.de
Do–So 11–18 Uhr

Am Ende des Boulevards öffnet sich der Pariser Platz mit dem **Brandenburger Tor,** Wahrzeichen Berlins. Ursprünglich stand hier ein Stadttor, das die Stadt zum Tiergarten und dem dahinter beginnenden Brandenburg abgrenzte. Der heutige, neoklassizistische Bau aus Elbsandstein wurde 1788–91 von Carl Gotthard Langhans errichtet. Die sechs dorischen Säulen, jede 15 Meter hoch, haben am Fuß einen Durchmesser von 1,75 Metern. Die Skulpturen von Mars und Minerva in den Torhäusern hat Johann Gottfried Schadow entworfen, ebenso die Quadriga auf dem Dach. Die Wagenlenkerin, die Siegesgöttin Viktoria, wurde 1806 von Napoleon als Kriegsbeute nach Paris entführt. Acht Jahre später brachte Feldmarschall Blücher sie wieder zurück.

Der Pariser Platz wurde im Krieg zerstört und war im geteilten Deutschland Grenzgebiet. Bis zur Wende stand hier nichts, nur die Mauer führte direkt am Brandenburger Tor vorbei. Danach wurde der Platz auf den alten Grundrissen neu bebaut. Zu finden sind hier das Adlon, Luxushotel Berlins schlechthin, daneben der Neubau der **Akademie der Künste** 19, die DZ-Bank und die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Maler Max Liebermann beschrieb den Weg zu seinem Haus am Pariser Platz einst so: „wenn man nach Berlin reinkommt, gleich links“ – vom Tiergarten kommend. Hier steht das Haus auch heute wieder. Der ursprüngliche Bau von Stüler wurde von Josef Paul Kleihues rekonstruiert und beherbergt die Stiftung Brandenburger Tor. Nachbarn sind die Dresdner Bank und die Französische Botschaft.

Das Holocaust-Denkmal erinnert an die ermordeten Juden Europas

Hinter dem Brandenburger Tor endet dieser historische Teil Berlins schlagartig. Die ehemaligen fürstlichen Jagdgebiete sind ein riesiger Park, der Tiergarten. Im Norden liegt das Regierungsviertel, im Süden sieht man schon die bunt leuchtende Kuppel des Centers am Potsdamer Platz. Wir machen einen letzten Abstecher auf die Rückseite von Adlon und Akademie der Künste zum **Holocaust-Denkmal.**

Dieses architektonisch einzigartige **Denkmal für die ermordeten Juden Europas** 20 wurde 2005 nach einem Entwurf von Peter Eisenman fertiggestellt. 2 711 leicht geneigte Betonquader unterschiedlicher Höhe bilden ein steinernes Meer, in dem jeder Besucher Isolation empfindet. Den sinnlichen Eindruck des Verlassenseins ergänzt ein Dokumentationszentrum um die historischen Fakten. Auch das **Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen** gegenüber im Tiergarten und das **Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma,** das 2012 in der Scheidemannstraße zwischen Brandenburger Tor und Reichstag eingeweiht wurde, erinnern an die Verbrechen jener Epoche. *JULIA BRODAUF*

Denkmal für die ermordeten Juden Europas
Ort der Information
unter dem Stelenfeld
(030) 2 00 57 10 00
Di–So 10–18 Uhr
Stelenfeld tgl. 24h geöffnet
www.stiftung-denkmal.de

Alexanderplatz & Nikolaiviertel
Zwischen Disneyland und Bärenzwinger

Zum Ursprung Berlins Der Ort, an dem Berlin gegründet wurde, ist heute eine städtebauliche Skurrilität: Das Nikolaiviertel ist eine künstliche Altstadt, neu erbaut in den 1980er-Jahren. Es liegt in Laufweite der zentralen Berliner Sehenswürdigkeiten. Die ursprüngliche Mitte der Stadt ist ein merkwürdig rauer Ort. Ein beeindruckender allerdings – Spuren und Narben von Altem und Neuem sind fest ineinander verwachsen.

Karte Seite 20

Start
S/U Alexanderplatz
Ziel
U Märkisches Museum
Länge
2 km

Dieser Spaziergang führt vom Alexanderplatz vorbei an Fernsehturm, Marienkirche und Rotem Rathaus zu besagtem Nikolaiviertel. Und dann finden wir an der Franziskaner-Klosterkirche doch noch romantisch-historische Spuren. Ein interessanter Abstecher führt zum Märkischen Ufer.

Start ist am **Alexanderplatz,** der heute 80 000 Quadratmeter groß ist und täglich 300 000 Passanten ver-

Haus der Statistik
Alexanderplatz 1
Der ehemalige Sitz der Staatlichen Zentralverwaltung der Statistik (SZS) der DDR wird derzeit in einem offenen Werkstattverfahren in eine neue Nutzung überführt. Weitere Infos:
www.hausderstatistik.org

Ohne ihn wären manche Berliner orientierungslos

zeichnet. Ursprünglich war er schlicht der Platz vor dem nördlichen Stadttor, dem Georgentor, und diente dem Viehhandel. Außen herum wurden Wollmanufakturen errichtet. Der südliche Teil des Platzes jedoch wurde im 18. Jahrhundert zum Exerzierplatz und kam so zu seinem Namen: Zar Alexander I. zu Ehren, der 1805 von Friedrich Wilhelm III. auf dem Paradeplatz empfangen wurde.

Mit dem Bau der Stadtbahn entstand 1870 auch der Bahnhof Alexanderplatz. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden elegante Kaufhäuser und auch eine erste U-Bahnlinie gebaut. Der Platz pulsierte im Schein von Leuchtreklamen und war lebhafter Verkehrsknotenpunkt. Im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, entstand in den 1960er-Jahren die heute sichtbare Anlage mit Fernsehturm, Haus des Lehrers, Haus des Reisens, Warenhaus, **Weltzeituhr** und Brunnen der Völkerfreundschaft. Aus den frühen 1930er-Jahren stammen die zentral auf dem Platz stehenden, eleganten Bauten **Alexanderhaus** und **Berolinahaus** von Peter Behrens. Zwei neuere Kaufhäuser gehen auf die Architektur ein, doch weder das Einkaufszentrum Alexa noch eine Handvoll Imbissbuden unterstützen die ursprüngliche Eleganz der Planung.

Es hilft die Flucht nach oben in das sich drehende Turmrestaurant im **Fernsehturm** 1, dem Wahrzeichen (Ost-)Berlins und mit 368,03 Metern höchstem Gebäude Deutschlands. Von hier oben lässt sich auch die weitläufige Platzanlage westlich der Stadtbahn überblicken, die eigentlich keinen eigenen Namen trägt. Ursprünglich lag hier der Neue Markt, umringt von einem nicht mehr vorhandenem Altstadtviertel. Auf der Freifläche steht heute auch der **Neptunbrunnen** 2, mit dem 1891 der Bildhauer Reinhold Begas berühmt wurde. Neptun, dessen Dreizack in 10 Meter Höhe aufragt, wird von Frauengestalten flankiert, die allegorisch die Flüsse Rhein, Weichsel, Oder und Elbe darstellen. Ursprünglich stand der Brunnen vor dem Stadtschloss – und zwar so, dass Neptuns Blick direkt ins kaiserliche Schlafgemach fiel. Auguste Victoria, Gattin Wilhelms II., fühlte sich gestört und ließ den Brunnen drehen.

In Sichtweite des Brunnens ragt der Turm der **St. Marienkirche** 3 auf, sie ist die zweitälteste Kirche des innerstädtischen Berlins und wurde erstmals 1292 als „Pfarrkirche am Neuen Markt" beurkundet. Den neugotischen Turm gestaltete Carl Gotthard Langhans, weitere architekturhistorische Sehenswürdigkeit ist die Alabasterkanzel von Schlossbaumeister und Bildhauer Andreas Schlüter. Im Vorraum der Kirche bebildert ein Totentanz-Fries nebst dazugehöriger Dichtung das Pestjahr 1484, das Fresko ist einer der bedeutendsten mittelalterlichen Kunstschätze Berlins.

Der andere hohe Turm am Platze gehört unverkennbar zum Berliner Rathaus. Das wird wegen seiner Backsteinfassade **Rotes Rathaus** 4 genannt und ist Sitz des Regierenden Bürgermeisters und des Senats von Berlin. Vor seiner Erbauung in den 1870er-Jahren stand hier noch die mittelalterliche Gerichtslaube. Der Architekt Herrmann Friedrich Waesemann zitierte mit dem Bau sowohl ein westpreußisches Rathaus als auch eine französische Kathedrale. Auf Höhe des ersten Stocks bebildert ein Fries die Geschichte Berlins und Brandenburgs.

Auf der anderen Seite der Spandauer Straße liegt das **Marx-Engels-Forum** – eine Grünanlage, deren Erhalt ähnlich erhitzt diskutiert wird wie einst der des Palasts der Republik. Herzstück ist eine Doppelskulptur der kommunistischen Ikonen Karl Marx und Friedrich Engels. Durch den kleinen Park gelangen wir zur Spree. Rechter Hand erhebt sich imposant der **Berliner Dom** (► Seite 14), wir aber wenden uns nach links und spazieren in Richtung **Nikolaiviertel** 5. Um es zu erreichen, überqueren wir noch die Rathausstraße und setzen den Weg fort bis zu einem kleinen Platz, auf dem die Bronzeskulptur „St. Georg im Kampf mit dem Drachen" von 1853 thront. Sie stand ursprünglich auf dem Hof des Berliner Stadtschlosses. Um sie herum kann man in verschiedenen gutbürgerlichen Gaststätten speisen und dabei über den Fluss auf die schmucke Rückseite des Marstalls blicken.

Wir sind nun mitten im Nikolaiviertel, das sich in annähernd malerischen kopfsteingepflasterten Gassen

Im Roten Rathaus wird Berlin regiert

Berliner Fernsehturm
Panoramastraße 1a
tgl. 9–23 Uhr
www.tv-turm.de

Aussichtsterrasse auf dem Park Inn
Apr.–Sep. 12–22,
Okt.–März 12–18 Uhr

Illuseum Berlin
Viel Spaß mit optischen Täuschungen
Karl-Liebknecht-Straße 9
tgl. 10–20 Uhr
www.illuseum-berlin.de

Essen und trinken wie einst Zille – im historischen Gasthaus Zum Nußbaum

um die **Nikolaikirche** gruppiert. Doch die Altstadt ist nicht original: Historische Berliner Gebäude wurden hier wieder auf- oder nachgebaut und zwar in friedlicher Nachbarschaft zu schmucklosen Neubauten. Man ist hier eigentlich weder in der Stadt, noch in Berlin, und doch am ältesten Punkt der Stadt, dort, wo Alt-Berlin mit Cölln zu Berlin zusammenwuchs.

Kirche und Viertel haben ihre Ursprünge im 13. Jahrhundert und sollten erstmals anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins 1937 in ein repräsentables „Altstadtforum" umgebaut werden. Vor den Kriegszerstörungen wurde damit aber nur begonnen. Doch als 1987 die 750-Jahrfeier Berlins anstand, wurde die Idee wieder aufgegriffen und umgesetzt – die sichtbare Mischung aus Plattenbau und Ornament ist das Ergebnis.

Ein Streifzug durch das überschaubare Gebiet: Die Kirche ist neu aufgebaut, um sie herum eine Reihe kleinerer Bürgerhäuser. Das 1936 am Mühlendamm abgetragene **Ephraim-Palais** wurde 12 Meter versetzt wieder aufgestellt – das Rokoko-Gebäude steht nun an der Ecke zur Poststraße und beherbergt die Stiftung Stadtmuseum Berlin, die historische und Kunstausstellungen zeigt. Das **Gasthaus Zum Nußbaum** stand im Original von 1571 auf der benachbarten Fischerinsel und wurde von Heinrich Zille, Otto Nagel und Claire Waldoff besucht. Es wurde samt dazugehörigem Baum ins Nikolaiviertel kopiert. Ein Besuch des nahe gelegenen **Zille-Museums** illustriert den Geist der Stadt, der in diesem Viertel aufleben soll. Ebenfalls eine Kopie ist die **Gerichtslaube** des alten Berliner Rathauses, in der sich ein Restaurant befindet.

Der Weg zurück zum Alexanderplatz kann schlicht über den **Molkenmarkt** 6 (ehemals einer der ältesten Marktplätze Berlins, heute große Kreuzung mit dem Verwaltungsgebäude Altes Stadthaus) und die Spandauer Straße erfolgen. In jeden Fall lohnt sich aber ein Abstecher auf die andere Seite der vielspurigen

Nikolaikirche
Nikolaikirchplatz
Tgl. 10–18 Uhr
www.stadtmuseum.de/nikolaikirche

Ephraim-Palais
Poststraße 16
(030) 24 00 21 62
Di–So 10–18
www.stadtmuseum.de

Heinrich-Zille-Museum
Propststraße 11
(030) 24 63 25 00
Di bis So 11–18 Uhr
www.zillemuseum-berlin.com

Grunerstraße zu einem unvermuteten Kleinod, dem Viertel an der Klosterstraße. Die **Franziskaner-Klosterkirche** 7**,** heute eine eindrucksvolle Ruine, war Berlins älteste gotische Kirche. Hier stand 1250 eine erste Feldsteinkirche, der noch sichtbare Bau stammt aus dem 15. Jahrhundert. Bereits ab dem 16. Jahrhundert logierten hier statt den Franziskaner-Mönchen die Schüler des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster. Zu dessen Absolventen gehörten K. F. Schinkel und Otto von Bismarck.

Ein respektvoller Blick auf das **Gerichtsgebäude** an der Littenstraße nebenan, das um 1900 das größte Gebäude Berlins nach dem Stadtschloss war. Die prächtige Eingangshalle kann man besichtigen. Im Verlauf dieser Straße finden sich noch einige niedrige Reste der Berliner Stadtmauer. Ihnen folgend führt die Waisenstraße in eine anheimelnde Ecke mit vier erhaltenen Bürgerhäusern aus dem 16. Jahrhundert. Eines davon ist das Gasthaus „Zur letzten Instanz", das seinen Namen dem nahen Gericht verdankt. Schmuck, bezaubernd und gutbürgerlich, am Kachelofen soll bereits Napoleon gesessen haben.

Gegenüber steht die **Parochialkirche** 8**.** Sie wurde Ende des 17. Jahrhunderts von Johann Arnold Nering entworfen, der auch das Herzstück des Schlosses Charlottenburg gebaut hatte, und hier den italienischen mit dem niederländischen Barock verknüpfte. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie stark zerstört und büßte ihren charakteristischen Turm mit berühmten Glockenspiel ein. Erst 2016 konnte dieser wiederhergestellt werden. Die Kirche wird vor allem für Veranstaltungen und nur vereinzelt für Gottesdienste genutzt.

Noch mehr Spuren des alten Berlins finden sich auf der gegenüberliegenden Spreeseite. Wer sich den Umweg über die nächste Brücke sparen will, fährt eine Station mit der U-Bahn bis Märkisches Museum. Am Märkischen Ufer leuchtet die blitzsaubere, weiße Fassade des **Ermelerhauses** 9**.** Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert, wurde aber im 18. Jahrhundert mit Rokoko aufpoliert. Erst vor 40 Jahren wurde das Haus von der Breiten Straße hierher verlegt. Nun steht es elegant an der Friedrichsgracht, und die Gäste des hauseigenen Restaurants werden in romantischer Atmosphäre zu Wasser auf einem Boot bewirtet. Mehr Schiffe und

Zur letzten Instanz
Waisenstraße 14–16
(030) 2 42 55 28
www.zurletzteninstanz.de
Mo–Sa 12–15 und ab 17 Uhr
Traditionslokal im Klosterviertel

Märkisches Museum
Am Köllnischen Park 5
(030) 24 00 21 62
www.stadtmuseum.de
Für mehrere Jahre wegen Sanierung geschlossen

Alte Münze
Kultur- und Ausstellungszentrum
Am Krögel 2
Geöffnet zu den Veranstaltungen
www.alte-muenze-berlin.de

darin:

The Greens – Coffee & Plants
Tgl. 10–18 Uhr

Am Historischen Hafen

Historischer Hafen Berlin
Am Märkischen Ufer
Ausstellung auf dem Museumskahn „Renate-Angelika“
Sa 14–17 Uhr
www.historischer-hafen-berlin.de

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
(030) 9 01 83 74 61
www.baerenzwinger.berlin
Di–So 11–19 Uhr

Schleppkähne liegen nach der Roßstraßenbrücke am Ufer: Sie gehören zur Sammlung des **Historischen Hafens** 10, in dem mehrere Vereine historische Schiffe fahrtauglich erhalten. Doch alte Eisen rosten nicht – in den kommenden Jahren sollen die Museumsschiffe zum Osthafen umziehen, aber noch ist es nicht so weit. Am Ufer entlang gelangt man zum **Märkischen Museum** 11, das Ausstellungen zur Kultur und Geschichte Berlins präsentiert, allerdings ebenfalls wegen Sanierung für mehrere Jahre geschlossen bleibt. Hinter dem Gebäude, im Köllnischen Park, war das Berliner Wappentier zu Hause. Seit 2015 der letzte Bär namens „Schnute“ starb, leben im **Bärenzwinger** keine Bären mehr. Vielmehr kann man in den Zwinger nun selbst hinein: Das Kulturamt Mitte veranstaltet hier Ausstellungen ortsspezifischer Kunst. *JULIA BRODAUF*

Friedrichstraße
Friedrich runter, Wilhelm rauf

Karte Seite 27

Start
S/U Friedrichstraße
Ziel
S/U Brandenburger Tor
Länge
4 km

Friedrichstraße „Die Friedrichstraße, welche vom Oranienburger bis zum Halleschen Tore reicht, zeichnet sich nicht sowohl durch ihre Schönheit als durch ihre Länge aus, denn ein mittelmäßiger Fußgänger hat wohl eine gute Stunde nötig, um von einem Ende bis zum andern zu kommen.“ Der Publizist Georg Friedrich Rebmann (1768–1824) in seinen „Kosmopolitischen Wanderungen durch einen Teil Deutschlands“.

Dussmann
Das KulturKaufhaus
Friedrichstraße 90
Mo–Fr 10–24,
Sa 9–23.30 Uhr
www.kulturkaufhaus.de

Unter all den Friedrichs und Friedrich-Wilhelms des historischen Berlin war es Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der der Straße den Namen gab. Friedrich krönte sich 1701 selbst zum König, und nannte sich seitdem Friedrich I., König in Preußen. Damit legte er den Grundstein für den preußischen Einheitsstaat und den späteren Aufstieg zur Großmacht. Auch das Stadtviertel rundherum wurde nach ihm Friedrichstadt genannt.

Die **Friedrichstraße** ist eine lebhafte Geschäftsstraße und in Bewegung. Ob der südliche Teil eine Fußgängerzone sein soll, beschäftigt Lokalpolitik und

Der Gendarmenmarkt zeigt ein großzügig-elegantes Ambiente der neobarocken Art

Anwohnerschaft. Die Zukunft der bisherigen Luxus-Shoppingmalls Q 205, 206 und 207, die durch eine unterirdische Passage miteinander verbunden sind, in der Friedrichstraße 67–81 ist ebenfalls ungewiss. Wo Ende Juli 2024 die Filiale des französischen Kaufhauses Galeries Lafayette ausgezogen ist, soll vielleicht die Berliner Stadtbibliothek einziehen.

Mit einem Einkaufsbummel beginne man am **S- und U-Bahnhof Friedrichstraße** 1 (mehr zum Bahnhof ► Seite 31). Sofern es gelingt, sich nicht im am Wegesrand liegenden Kulturkaufhaus Dussmann festzulesen, kreuzt man im Straßenverlauf bald den Boulevard Unter den Linden und hat eine lange Reihe von Bekleidungsgeschäften sämtlicher Preisklassen vor sich.

Ein Abstecher nach Osten, beispielsweise in die Französische Straße oder die Jägerstraße, führt zum prächtigen **Gendarmenmarkt** 2 mit dem Deutschen und dem Französischen Dom, ein großzügig-elegantes Ambiente der neobarocken Art. Seinen Namen bekam der Platz vom Soldatenkönig, Friedrich Wilhelm I., der hier die Stallungen für das Kürassierregiment 10 der preußischen Reiterei aufstellen ließ, die „Gens

Historische Ausstellung des Deutschen Bundestages
Gendarmenmarkt, Deutscher Dom
Di–So 10–18 Uhr
(Mai–Sep. bis 19 Uhr)
www.bundestag.de

KPM Store & Outlet-Store
Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin
Friedrichstraße 158
Mo–Sa 10–19 Uhr
www.kpm-berlin.com

Hier reist man mit Limousine an: das Quartier 206

d'armes". Später war an dieser Stelle sein Sohn Friedrich II. am Werk, ließ die Stallungen abreißen und an die beiden fast identischen Kirchen Türme anbauen. So wurden aus ihnen, zumindest dem Namen nach, der Französische und der Deutsche Dom – von der Funktion her schlichte Kirchen, der Begriff bezieht sich auf die beiden Kuppeln. In beiden Kirchen befinden sich heute historische Museen: Im Deutschen Dom zeigt der Bundestag auf fünf Etagen die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland. Die Ausstellung zur Geschichte der Hugenotten im Französischen Dom wird nach Sanierungsarbeiten wieder eröffnet. Durch die Taubenstraße gelangt man von hier aus auch noch zum **Hausvogteiplatz** ❸, auf dem ein Springbrunnen sprudelt. Im 19. Jahrhundert erblühte hier die Berliner Konfektion – über 40 Unternehmen stellten modische Bekleidung her. Viele waren in jüdischer Hand – daher auch das Denkzeichen Modezentrum Hausvogteiplatz, das an 4 000 ermordete Juden aus der Bekleidungsbranche erinnert. Rund um den zentralen und doch ruhigen Platz sind in den letzten Jahren hochmoderne Stadthäuser entstanden.

Satt gesehen? Eine Kaffeepause gemacht? Die Taubenstraße (zum Beispiel) führt zur Friedrichstraße zurück. Im Süden der Friedrichstadt tobt touristischer Rummel rund um den ehemaligen Grenzübergang **Checkpoint Charlie** ❹. In Zeiten der geteilten Stadt war dies der Grenzübergang für Ausländer und Diplomaten zwischen West- und Ostberlin. Heute steht hier ein Nachbau des ehemaligen US-amerikanischen Kontrollhäuschens. Das benachbarte Museum informiert über die Berliner Mauer.

Die hier kreuzende Zimmerstraße führt zu einem weiteren touristischen Rummelplatz: An der Ecke zur Wilhelmstraße befindet sich die „Trabi-World". Hier sind die herausgeputzten Trabis geparkt, mit denen man auch per „Trabi-Safari" zur Stadtrundfahrt aufbrechen kann. Auch diverse Roller-Vermietungen sowie der angeleinte Heliumballon **Weltballon** warten auf diejenigen, die Schusters Rappen nicht mehr tragen. Auf der anderen Seite der Kreuzung wird es wieder ernst: Auf dem Gelände befindet sich die Ausstellung **Topographie des Terrors** ❺. An diesem Ort befand sich das Hauptquartier der Gestapo samt seiner Folterkeller. In der Nachbarschaft lagen auch die Zentralen von SD und SS im Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße 102.

Die **Wilhelmstraße** war der Sitz wichtiger Regierungsbehörden Preußens und des Deutschen Reiches. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört. Ein monumentaler Regierungsbau der Nazis hat den Krieg überstanden: Im ehemaligen **Reichsluftfahrtministerium** ❻ ist das **Bundesministerium für Finanzen** eingezogen (Wilhelmstraße 97). Um die Ecke, in der Leipziger Straße 3–4, tagt der **Bundesrat** ❼ in einer spätbarocken Palastanlage von 1899.

Etwas weiter nördlich in der Wilhelmstraße, hinter der Kreuzung mit der Voßstraße, befand sich die **Neue Reichskanzlei** ❽ Adolf Hitlers. Im „Führerbunker" hinter der Reichskanzlei beging Hitler im April 1945 Selbstmord. Hier steht heute eine Nobel-Plattenbausiedlung aus den 1980er-Jahren. An die historischen Orte erinnern nur noch Schautafeln (Ecke Voßstraße sowie Gertrud-Kolmar-Straße/In den Ministergärten). Ganz in der Nähe, an der Kreuzung Wilhelmstraße/An der Kolonnade erinnert seit 2011 eine etwa 17 Meter hohe Stahlskulptur an den Hitler-Attentäter Georg Elser. *JULIA BRODAUF*

Kommunikationsmuseum
Leipziger Straße 16
www.mfk-berlin.de
Di 9–20, Mi–Fr 9–17,
Sa/So 10–18 Uhr

Rausch Schokoladenhaus
Charlottenstraße 60
Tgl. 12–19 Uhr
www.rausch.de
Pralinenparadies der Edel-Schokomarke, mit Café

Museum am Checkpoint Charlie
Friedrichstraße 43–45
(030) 2 53 72 50
Tgl. 9–22 Uhr
www.mauer-museum.de

Mauer-Panorama
am Checkpoint Charlie
Tgl. 10–18 Uhr
(03 41) 3 55 53 40
www.asisi.de
Das 360°-Panorama von Yadegar Asisi zeigt den Blick von Kreuzberg nach Mitte an einem fiktiven Herbsttag in den 1980er-Jahren

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8
Tgl. 10–20 Uhr
Eintritt frei
www.topographie.de

Fesselballon Weltballon
Zimmerstraße/Ecke Wilhelmstraße
Tgl. 10–22 Uhr
(Nov.–März bis 18 Uhr)
Wind-Hotline:
(030) 2 26 67 88 11
www.air-service-berlin.de

Karte Seite 29

Start
S/U Friedrichstraße

Ziel
S/U Friedrichstraße

Länge
4 km

Durch die Friedrich-Wilhelm-Stadt

Drama, Drama, Drama!

Man kann den Bahnhof Friedrichstraße auch über den Hinterausgang verlassen. Über die **Fußgängerbrücke** 1, die unter den S-Bahngleisen über die Spree führt, gelangt man direkt zum Schiffbauerdamm. Von der Treppe aus lässt es sich direkt in die „Ständige Vertretung" hineinstolpern, um sich für den Stadtspaziergang ganz unberlinisch mit Kölsch und rheinischer Küche zu stärken – die Kneipe folgte ihren Stammgästen beim Hauptstadt-Umzug vom Rhein an die Spree. Von hier aus führt ein schöner Rundgang durch die Friedrich-Wilhelm-Stadt, vorbei an diversen geschichtsträchtigen Theatern, der Charité und immer auf den Spuren Bertolt Brechts. Die Wirkungsstätte des epochalen Dramatikers befindet sich im Theater am Schiffbauerdamm, dem Sitz des **Berliner Ensembles** 2. Dieses wurde von Bertolt Brecht und Helene Weigel 1949 gegründet und nach Brechts Tod 1956 von Weigel weitergeführt, bis sie selbst 1971 verstarb. Bis heute bilden Brechts Stücke einen Schwerpunkt des Spielplans. Und wer noch Stärkung für den Weg braucht, findet in der Kantine im Souterrain einen angenehm friedlichen Ort.

Wir überqueren den Vorplatz mit der Brecht-Skulptur und folgen der Straße Am Zirkus bis zur Reinhardtstraße. Diese ist nach dem Regisseur Max Reinhardt (1873–1943) benannt, der das Theater am Schiffbauerdamm leitete, als es noch „Neues Theater" hieß. Auch im Friedrichstadtpalast und im Deutschen Theater hielt Reinhardt zeitweilig die Zügel in der Hand. Zu letzterem kommen wir gleich, zunächst liegt aber noch der große **Bunker** 3 am Weg, erbaut 1942. Während der Kriegsnächte suchten hier bis zu 3 000 Menschen Schutz vor den alliierten Bomben. Das quadratische Gebäude war nach dem Krieg zunächst ein Gefängnis der Roten Armee, später Lagerraum der VEB Südfrüchte (im Volksmund Vorweihnachtsbunker). Nach der Wende gab es hier Techno- und auch Fetischpartys, Theater und Kunst. Heute ist er raffiniert und preisgekrönt umgebaut und Sitz der Kunstsammlung Boros und kann nach Voranmeldung besichtigt werden – empfehlenswert!

Um die Ecke, in der Schumannstraße, erkennt man den Schriftzug „Verweile doch", der als Skulptur vor dem **Deutschen Theater** 4 steht. Dieses begann seine Geschichte ab 1850 mit volkstümlichem Spielplan und ist heute eines der vier wichtigsten Theater Berlins. Wir folgen der Schumannstraße bis zur Luisenstraße. Hier machen wir noch einmal einen Abstecher linker Hand bis zur Hausnummer 18: In diesem Haus, genannt das **Palais Bülow** 5, wohnten Bertolt Brecht und Helene Weigel nach ihrer Rückkehr aus den USA in die DDR, denn hier residierte der Künstlerclub „Die Möwe", in dem auch Hans Albers, Hanns Eisler, Gustav Gründgens, Erich Kästner, Klaus Kinski, Sophia Loren, Yves Montand oder Carl Zuckmayer Gäste gewesen sein sollen. Heute ist das Haus die Landesvertretung Sachsen-Anhalt, Künstlern bzw. ihren Arbeiten begegnet man eher nebenan im Künstlerhotel Luise. Nun aber wird kehrtgemacht und der Luisenstraße nach Norden gefolgt. Diese führt rechter Hand am Campus der **Charité** 6 vorbei und unterquert das Klinikgebäude an einer Stelle. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren es „Pesthäuser", die vor der Stadt gebaut wurden und bald zu Lazaretten erweitert

Eines der bekanntesten Theater Berlins: das Deutsche Theater mit den Kammerspielen

Berliner Ensemble
Theater am Schiffbauerdamm
Bertolt-Brecht-Platz 1
(030) 28 40 81 55
www.berliner-ensemble.de

Ständige Vertretung
Schiffbauerdamm 8
10117 Berlin-Mitte
(030) 2 82 39 65
Tgl. 11–1 Uhr
www.staev.de
Berlinerisch und rheinisch speisen

Deutsches Theater
Schumannstraße 13a
(030) 28 44 12 25
www.deutschestheater.de

Sammlung Boros
Reinhardtstraße 20
Führungen Do–So ab 10 Uhr
nach Voranmeldung auf
www.sammlung-boros.de

Medizinhistorisches Museum
Campus Charité Mitte
Charitéplatz 1
(030) 45 05 36 15 6
Di/Do/Fr/So 10–17,
Mi/Sa 10–19 Uhr
www.bmm-charite.de

Der Friedrichstadtpalast ist das große Revuetheater Berlins

Brecht-Weigel-Gedenkstätte
Chausseestraße 125
(030) 2 00 57 18 44
Führungen zu jeder halben Stunde:
Di/Sa 10–15.30 Uhr,
Mi–Fr 10–11.30, Do auch 17–18.30, So 11–18 Uhr
www.adk.de

Museum für Naturkunde
Invalidenstraße 43
(030) 20 93 85 91
Di–Fr 9.30–18 Uhr
Sa/So 10–18 Uhr
www.museumfuernaturkunde.berlin

Ca Doro
Café auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof
Chausseestraße 126
Fr–So 12–19 Uhr

wurden. Schon 1729 wurde ein bürgerliches Krankenhaus daraus, über die Jahrhunderte war es Wirkungs- und Forschungsstätte vieler berühmter Ärzte, darunter Rudolf Virchow, Robert Koch und Ferdinand Sauerbruch.

An der Invalidenstraße werfen wir einen Blick nach links zur großzügig **Invalidenpark** benannten Grünfläche mit einem Mauerdenkmal und stoßen rechts auf das Gebäude des **Naturkundemuseums** 7 – schon in der Vorhalle kann man den riesigen Brachiosaurus bewundern. Es ist das weltweit größte aufgebaute Dinosaurier-Skelett. Danach geht es in Richtung Chausseestraße, um dort rechts abzubiegen und in Hausnummer 125 das **Wohnhaus von Brecht und Weigel** 8 zu besuchen.

Das Dramatikerpaar ist nebenan auf dem **Dorotheenstädtischen Friedhof** 9 beigesetzt. Der ist wegen seiner kunstvollen Grabmale denkmalgeschützt. Berühmte Begrabene sind beispielsweise die Professoren Fichte und Hegel, die Schriftsteller Heinrich Mann und Anna Seghers, Komponist Hanns

Eisler, die Widerstandskämpfer Dietrich und Klaus Bonhoeffer, Bundespräsident Johannes Rau und der Dramatiker Heiner Müller. Das Grab des Letzteren erkennt man an den Zigarren, die meist auf der Grabumrandung liegen. Ein Lageplan am Eingang des Friedhofs gibt Orientierung.

Auf dem Rückweg zur Friedrichstraße werfen wir einen Blick rechts in die Hannoversche Straße, wo sich in Hausnummer 28–30 die ständige Vertretung der BRD in der DDR befand. Heute ist hier Dienstsitz des **Bundesministeriums für Bildung und Forschung.** Nach Passieren der Kreuzung Oranienburger Tor sehen wir links die Oranienburger Straße mit dem Kunsthaus Tacheles abbiegen (► Seite 36) und gehen weiter bis zum **Friedrichstadtpalast** 10. Das Revuetheater basiert auf Zirkustraditionen, auch am heutigen Standort, eröffnet 1984, residierte zuvor ein Staatszirkus der DDR. Auf dem Pflaster vor dem Eingang sind berühmte Handabdrücke zu sehen – Liza Minelli, Louis Armstrong – im Keller spielt der Quatsch Comedy Club.

Nun noch zwei andächtige Momente: Einmal auf der Weidendammer Brücke, weil sie der Ort ist, wo Erich Kästner Pünktchen Streichhölzer und Anton Schnürsenkel verkaufen ließ. Und einmal vor dem **Tränenpalast** 11 im Schatten des neuen Hochhauses am S-Bahnhof Friedrichstraße, ehemaliger deutsch-deutscher Grenzübergang, der wegen vieler schmerzlicher Abschiede an dieser Stelle so genannt wurde. Im Pavillon kann dem Schmerz und seiner Geschichte sofort auf den Grund gegangen werden: Die Dauerausstellung „Grenz-Erfahrungen. Alltag der deutschen Teilung“ veranschaulicht mittels Zeitzeugeninterviews und Objekten das Leben angeschichts von Teilung und Grenze. *JULIA BRODAUF*

Friedrichstadtpalast Berlin
Friedrichstraße 107
www.friedrichstadtpalast.de
Tickets (030) 23 26 23 26
Quatsch Comedy Club
Tickets (01805) 9 69 00 09 69
www.quatsch-comedy-club.de

Tränenpalast
Stiftung Haus der Geschichte der BRD
Reichstagsufer 17
Ausstellung zum Alltag der deutschen Teilung
Di–Fr 9–19, Sa/So 10–18 Uhr
(030) 46 77 77 90
www.hdg.de

Grill Royal
Friedrichstraße 105b
(030) 28 87 92 88
Tgl. ab 17 Uhr
www.grillroyal.de
Szene-Steakrestaurant am Spreeufer

Am Tränenpalast verabschiedete sich zu DDR-Zeiten die West- von der Ostbekanntschaft

Spandauer Vorstadt und Scheunenviertel

Rund um den **Hackeschen Markt** lag das Zentrum des jüdischen Lebens in Berlin. Es begann 1671: Der reformfreudige Große Kurfürst nahm (nicht uneigennützig) die wohlhabendsten der zuvor aus Wien vertriebenen Juden auf. Sie gründeten eine neue Gemeinde und weihten 1714 in der Heidereutergasse eine erste Synagoge ein.

Friedrich Wilhelm war es auch, der nordwestlich des Viehmarktes (dem späteren Alexanderplatz) 27 Scheunen errichten ließ. Zwei Generationen später – aus den Scheunen war mittlerweile ein ärmlicher Stadtteil geworden – befahl der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. allen Juden den Umzug in dieses **Scheunenviertel.** Als Ende des 19. Jahrhunderts viele osteuropäische Juden vor Pogromen nach Berlin flohen, ließen auch sie sich hier nieder. Um 1930 gab es in der Spandauer Vorstadt und im Scheunenviertel bis zu 300 jüdische Einrichtungen. Dieses facettenreiche jüdische Leben wurde nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zerstört.

Auch baulich verlor der Stadtteil – was durch den Zweiten Weltkrieg nicht verwüstet wurde, verfiel in der DDR-Zeit. Nur die Sophienstraße wurde zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 herausgeputzt. Nach der Wende wurde die Spandauer Vorstadt Heimat der Kunst- und Partyszene. Alles, was jung und bunt war, strömte in die oft leer stehenden Häuser, besetzte sie, organisierte Ausstellungen, gründete Bands, eröffnete Bars – und begründete so den Ruf Berlins als Subkulturmetropole. Dicht auf den Fuß folgten die Investoren. Heute ist das Stadtviertel großenteils schmuck und saniert und verströmt mit seinen schmalen, verkehrsarmen Straßen, über hundertjährigen Wohnhäusern und Gewerbehöfen mit Werkstätten, Galerien und Cafés einen fast kleinstädtischen Charme. Wo sich ein Tor zu einem Hof öffnet, sollte man neugierig hineinsehen, vielleicht versteckt sich eine Galerie hier oder einfach eine schön restaurierte Anlage.

Spandauer Vorstadt & Scheunenviertel

Kunst und Kuppeln

Karte Seite 34

Start
S Hackescher Markt

Ziel
U Oranienburger Tor

Länge
2,5 km

Wir durchstreifen die Spandauer Vorstadt von den Hackeschen Höfen aus in einer Schleife bis zum Oranienburger Tor. Ein Innenstadt-Rundgang, auf dem sich zahlreiche Höfe, Geschäfte, Kneipen und Galerien entdecken lassen.

Der **Hackesche Markt** trägt seinen Namen nach dem preußischen General Hacke, der 1750 das an diesem Ort stehende Spandauer Tor und die Stadtmauern abreißen ließ, um Platz für ein neues Wohnviertel zu schaffen. Hier, in Nähe des Alexanderplatzes, ließen sich Wollmanufakturen nieder, rundherum entwickelte sich eine florierende Bekleidungsindustrie. Direkt an der chaotischen Kreuzung zur Rosenthaler Straße betritt man die **Hackeschen Höfe** ❶. Die wunderschön sanierten, teils bunt gekachelten Jugendstilhöfe wurden 1906 nach Konzepten der Lebensreform-Bewegung gebaut: Ruhiges Wohnen, Gewerbe, Handel und Kultur in ein Ensemble zu packen, war revolutionär. Die Gestaltung von August Endell ist zum Teil erhalten, auch heute existieren in den Höfen Theater, Kino, Galerien, Restaurants, Geschäfte und Wohnungen friedlich nebeneinander. Durch den hinteren Ausgang gelangt man in die idyllische **Sophienstraße.** Hier steht die Sophienkirche, geschmückt mit dem einzig barocken Kirchturm der Stadt. Bei Hausnummer 18 blickt man durch die säulengeschmückte Einfahrt in einen betriebsamen Hof. Eine Gedenktafel erinnert an die Geschichte des Anwesens als Sitz des Handwerkervereins. Ansässig sind die **Sophiensaele,** Stätte ambitionierter und prämierter Theater- und Tanzproduktionen.

Spätestens bei Hausnummer 21 lohnt sich das Abbiegen in die **Sophie-Gips-Höfe** ❷**,** die zur Gipsstraße führen. Hier war einmal eine medizinische Gerätefabrik ansässig, die Neugestaltung des Anwesens trägt die Handschrift des neuen Eigentümers: Durchgänge und Freiflächen sind mit modernen Lichtinstallationen, Gartenkunst und Wandmalerei gestaltet. Das ist der **Sammlung Hoffmann** zu verdanken, die in den oberen Stockwerken ansässig ist. Die private Kunstsammlung ist noch in Führungen zu besichtigen, später wandert

Ausstellungen zum Thema Nationalsozialismus und Widerstand im Anwesen Rosenthaler Straße 39:

Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
Erster Hof, linker Aufgang
(030) 28 59 94 07
www.museum-blindenwerkstatt.de

Anne-Frank-Zentrum
(030) 2 88 86 56–10
Di–So 10–18 Uhr
www.annefrank.de

neurotitan shop & gallery
im Haus Schwarzenberg
Rosenthaler Straße 39
(030) 30 87 25 76
www.neurotitan.de
Mo–Sa 12–20 Uhr
Galerie & Buchladen für Streetart und Comic

Sammlung Hoffmann
Sophienstraße 21
Nur nach Voranmeldung
(030) 28 49 91 20
www.sammlung-hoffmann.de

Clärchens Ballhaus
(030) 5 55 78 54 40
www.claerchensball.haus
Historischer Tanzpalast.

Strandbad Mitte
Kleine Hamburger Straße 16
(030) 24 62 89 63
Tgl. 10–22, So 10–17 Uhr
www.strandbad-mitte.de
Café-Bar in einer Sackgasse, direkt an einem von Häusern umstandenen Fußballplatz

Al Contadino Sotto Le Stelle
Auguststraße 36
(030) 2 81 90 23
www.alcontadino.eu
Gehobene italienische Küche aus der Region Basilikata

sie als Schenkung nach Dresden.

Die Sophienstraße kreuzt die Große Hamburger Straße. Hier wurde kürzlich der ursprüngliche **Jüdische Friedhof** 3 Berlins aus dem 17. Jahrhundert wieder eröffnet. Auf dem fast 6 000 Quadratmeter großen Gelände an der Sophienkirche liegen die sterblichen Überreste von 10 000 Berliner Juden und auch von Opfern des Zweiten Weltkrieges. Außerdem sind die Grundmauern des früheren jüdischen Altenheims sichtbar, das von den Nazis als Sammelstelle für Deportationen genutzt wurde. Einziges Einzelgrab ist das von Moses Mendelssohn, dem jüdischen Philosophen und Vorkämpfer der Aufklärung.

Geht man die Große Hamburger Straße in die andere Richtung, kreuzt die Auguststraße. Eine Straßenecke weiter gelangt man auf den **Koppenplatz.** Mitten darauf steht seit 1997 ein überdimensionaler Bronzetisch mit umgekipptem Stuhl – ein Mahnmal, das an Flucht und Deportation jüdischer Bewohner erinnert.

In der **Auguststraße** und der parallel verlaufenden Linienstraße ballen sich Galerien dicht an dicht. Besonders in der Linienstraße genügt aber nicht das Schaufensterln, die Galerien befinden sich in den Innenhöfen zum Beispiel in Hausnummer 155 (neugerriemschneider) oder 158 (Kuckei & Kuckei).

Hauptquartier der Kunstszene ist die Kunst-Werke Berlin e. V., kurz **KW,** ansässig in der Hausnummer 69 der Auguststraße, einer ehemaligen Margarinefabrik.

Ein Haus für Ausstellungen moderner Kunst, das im internationalen Geschehen mittlerweile aktiv mitmischt und Hauptquartier der Berlinbiennale ist. Im Innenhof ein schönes Café in einem luftigen Kubus des Lichtkünstlers Dan Flavin. Im Nachbarhaus hat soeben „Europas erstes Samurai-Museum“ eröffnet – traditionelles Japan modern präsentiert.

Am Ende der Auguststraße biegen wir links in die Tucholskystraße ein – wer Lust hat, besichtigt zuerst rechter Hand noch drei, vier Galerien – dann aber auf zur Oranienburger Straße. Alternativ kann man auch von der Auguststraße links durch die **Heckmann-Höfe** 4 gehen und in den kleinen Läden und Bars einkehren. An der Ecke Tucholskystraße/Oranienburger Straße steht das ehemalige Kaiserliche **Postfuhramt.** Das Postamt und die Postpferdeställe wurden 1875–1881 auf dem Gelände eines Postillionhauses erbaut und sind von einer Kuppel gekrönt. Das Gebäude galt als eines der aufwendigsten Bürobauten seiner Zeit und soll nach (inzwischen beendetem) kulturellen Zwischenspiel wieder eine Firmenrepräsentanz werden.

KW
Institute for Contemporary Art
Auguststraße 69
(030) 2 43 45 90
Mi–Mo 12–19, Do bis 21 Uhr
www.kw-berlin.de

Heckmann-Höfe
Zugang Auguststraße 10 oder Oranienburger Str. 32

Samurai Museum Berlin
Auguststraße 68
(030) 62 97 56 35
Tgl. 11–19 Uhr
www.samuraimuseum.de

Die Hackeschen Höfe: im Inneren ein buntgekacheltes Jugendstilensemble

Die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße

Neue Synagoge
Oranienburger Straße 28/30
(030) 88 02 83 00
Tgl. ab 10 Uhr geöffnet
www.cjudaicum.de

Tadshikische Teestube
im KunstHof
Oranienburger Straße 27
(030) 2 04 11 12
Mo–Fr ab 16 Uhr,
Sa/So ab 12 Uhr
www.tadshikische-teestube.de
Tee und russische Spezialitäten, innen sitzt man auf Sitzkissen an flachen Tischen.

Fotografiska Berlin
Oranienburger Str. 54
Tgl. 10–23 Uhr

Die **Oranienburger Straße** ist eine der wichtigsten Touristenmeilen in Mitte, sie entlang zu spazieren bedeutet (für Anfällige) den Aufenthalt in Nippesläden und Schuhgeschäften. Gleichzeitig ist sie auch eine der traditionsreichsten Straßen: In Hausnummer 67 wohnte Alexander von Humboldt von 1842 bis 1859, Bettina von Arnim betrieb nicht weit davon entfernt ihren Salon. Repräsentativstes Gebäude in der Oranienburger Straße ist die **Neue Synagoge** 5 mit ihrer goldglänzenden Kuppel. Die jüdische Gemeinde hatte um 1860 etwa 28 000 Mitglieder und benötigte dringend eine zweite Synagoge. Eduard Knoblauch begann mit der Planung im „maurischen Stil", erkrankte aber schwer, worauf der preußische Hofbaurat Friedrich August Stüler das Projekt übernahm und die Innenräume gestaltete. 1866 wurde die Synagoge an der Oranienburger Straße 28/30 eingeweiht. Im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, wurde die Synagoge ab 1988 teilweise wiederaufgebaut. Heute ist hier das **Centrum Judaicum** untergebracht, eine ständige Ausstellung informiert über jüdisches Leben in Berlin. Auch die Kuppel kann besichtigt werden.

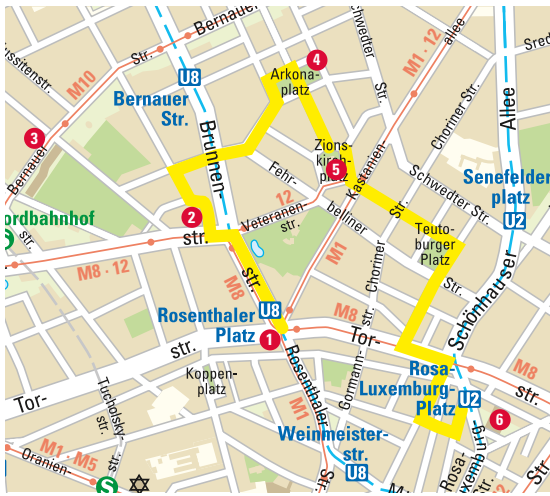
Am nordwestlichen Ende der Oranienstraße warten unzählige Tische auf hungrige Stadtspaziergänger. Dabei ruht der Blick auf der verwitterten Fassade des **Tacheles** 6**,** Überbleibsel einer an sich selbst und am Kommerz gescheiterten Künstlerkolonie in der ehemaligen „Friedrichstraßen-Passage", erbaut 1907. Im großen Torbogen sind kopflose Reste der Skulpturen zu sehen, die Allegorien des weltumspannenden Handels darstellten. Wo einst Kunden durch die lichten Passagen des Warenhauses mit dem neuartigen Konzept einer Einzelhändler-Gemeinschaft flanierten, dann die AEG einzog und zu DDR-Zeiten ein Kino war, befand sich bis September 2012 eine Openair-Bildhauer-Werkstatt. Nun ist all dies in ein neues High-End-Innenstadtquartier eingebettet. Öffentlich zugänglich ist unter anderem der Aaron-Bernstein-Platz, mit dem an die jüdische Vergangenheit des Gebiets erinnert wird. Auch das private Foto-Museum **Fotografiska** ist in das neue Quartier mit Bars und Gastro eingezogen.

JULIA BRODAUF

Rosenthaler Vorstadt
Lebendige Mitte

Als Berlin noch mit einer Stadtmauer befestigt war, war der **Rosenthaler Platz** 1 schlicht der Platz vor dem Rosenthaler Tor. Dieses bot jüdischen Reisenden den einzigen Zugang zur Stadt. Heute ist der Platz, Ausgangspunkt für eine Runde durch die nördliche Mitte, eigentlich nur eine Kreuzung. Und zwar eine laute: Die Rosenthaler Straße führt zum Hackeschen Markt, gegenüber der Weinbergsweg hinauf zur Kastanienallee. Die Torstraße kreuzt den Platz und wird von Szenegängern gekreuzt, die unterwegs zu den diversen Clubs der Straße sind. Die fünfte Straße des Rosenthaler Platzes, die **Brunnenstraße,** zieht sich den Berg hinauf bis in den Wedding. Ihr folgen wir. In der Brunnenstraße haben in den letzten Jahren junge Galerien, Hausbesetzer und Investoren ihre sichtbaren Spuren hinterlassen. „Dieses Haus stand früher in einem anderen Land" steht in riesigen Lettern an einer Fassade – ein privates Denkmal des Werbers Jean-Remy van Matt zum 20. Jahrestag des Mauerfalls. Ein paar Meter weiter liegt der kleine **Volkspark am Weinberg** und an seinen Hängen viele Anwohner auf Decken – der kleine Park geht tatsächlich auf Reb-Anbau zurück.

Die Brunnenstraße führt in die **Rosenthaler Vorstadt,** die zwischen Prenzlauer Berg, Wedding und Mitte zentral und dennoch ruhig liegt. Das hektische Leben scheint an dem Gebiet zwischen Ackerstraße und Arkonaplatz vorbeizurauschen. Die Häuschen der friderizianischen Kolonie „Neu-Voigtland" wurden durch spätklassizistische Mietskasernen und ab 1870 durch gründerzeitliche Gebäude ersetzt. Während der Industriali-



Karte Seite 37

Start
U Rosenthaler Platz

Ziel
U Rosa-Luxemburg-Platz

Länge
3 km

Hotel Kastanienhof und Restaurant Ausspanne
Mit einer Sammlung historischer Fotos und Gegenstände
Kastanienallee 65
www.kastanienhof.berlin

Anlaufpunkt für heimatlose WLAN-Surfer – das Sankt Oberholz

Sankt Oberholz
Rosenthaler Straße 72a
(030) 24 08 55 86
Mo–Fr 8–24 Uhr
Sa/So 9–24 Uhr
www.sanktoberholz.de

Gedenkstätte Berliner Mauer
Bernauer Straße 111
(030) 4 67 98 66 66
Di–So 10–18 Uhr
www.berliner-mauer-gedenkstaette.de
Dokumentationszentrum
Eintritt frei

Kultur Büro Elisabeth
Invalidenstraße 4a
www.elisabeth.berlin

sierung entstand eines der am dichtesten besiedelten Gebiete Berlins. Die Brunnenstraße wurde zu einer lebhaften Geschäftsstraße, daran erinnert das ehemalige **Kaufhaus Jandorf** von 1904, heute die weltweite Zentrale des Carsharing-Anbieters Share Now. Davor zweigt links die Invalidenstraße ab. Ihr folgend, stoßen wir an der nächsten Ecke auf den Komplex der **Kirche St. Elisabeth** 2**.** Sie war Ausgangspunkt der intensiven städtebaulichen Entwicklung der Rosenthaler Vorstadt, als sie 1832 bis 1834 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel erbaut wurde. Die Kirche und das benachbarte Gemeindehaus „Villa Elisabeth" sind Veranstaltungsorte für Kulturprojekte, der kleine Kirchpark ist ein Gartendenkmal. Gegenüber der Kirche liegt der Eingang zur **Ackerhalle,** eine historische Markthalle aus dem 19. Jahrhundert. Ihr Äußeres präsentiert sich noch im Originalzustand, im Innern ist heute ein Supermarkt untergebracht.

Abstecher: Über die Ackerstraße erreicht man die nahegelene Bernauer Straße. Hier befindet sich im ehemaligen Todesstreifen die **Gedenkstätte Berliner Mauer** 3 mit Dokumentationszentrum und Resten der Grenzbefestigung.

Hinter der Elisabethkirche führt die Strelitzer Straße zur Anklamer Straße, der wir bis zum Arkonaplatz folgen. Unterwegs kommen wir an der Hausnummer 38/40 vorbei. Das weiß gestrichene Gebäude sowie die dahinter liegenden Höfe sind mit hohem ökologischen Anspruch saniert worden und rein in weiblicher Hand: Das Gründerinnenzentrum **Weiberwirtschaft** beherbergt zahlreiche Gewerberäume, Büros, Praxen und eine Kita.

Der **Arkonaplatz** 4**,** Schmuckplatz aus der Zeit der wilhelminischen Bebauung, wurde bereits zu DDR-Zeiten restauriert und ist heute eine freundliche Grünanlage mit Spielplatz sowie sonntäglichem Flohmarkt. Quer über den Platz verläuft die Swinemünder Straße, der wir nach Süden bis zum Zionskirchplatz folgen. Hinter ihren gleichförmigen Fassaden verbergen sich Wohnquartiere mit zusammenhängenden, großen Gärten.

Die **Zionskirche** 5 wurde aus Dankbarkeit gebaut: 1861 schlug das erste von insgesamt vier Attentaten, die Kaiser Wilhelm I. insgesamt ereilten, fehl, und so stiftete er 10 000 Mark für den Bau der neoromantischen Kirche durch August Orth. Ab 1931 war hier Dietrich Bonhoeffer Vikar, der sich gegen die Nationalsozialisten engagierte und dafür 1945 hingerichtet wurde. In den 1980er-Jahren formierten sich in der Kirche oppositionelle Gruppen, 1987 wurde das Konzert der West-Band Element of Crime unter den Augen der Volkspolizei von Skinheads überfallen.

Die **Zionskirchstraße** kreuzt die Kastanienallee, wir folgen ihr bis zur Christinenstraße und biegen im Rücken des Pfefferbergs rechts ab. Über Kopfsteinpflaster gelangen wir zur Torstraße, halten uns links und nehmen die nächste rechts: Die Alte Schönhauser Straße, die an der Münzstraße zur Neuen Schönhauser Straße wird, führt in das Herz der Spandauer Vorstadt. Theaterfreunde machen noch einen Abstecher zur **Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz** 6: Sie wurde um 1910 von der Arbeiterbewegung „Freie Volksbühne" errichtet, war zu DDR-Zeiten Theater des Gewerkschaftsbundes und machte danach unter der Leitung von Frank Castorf regelmäßig Schlagzeilen mit unangepassten Inszenierungen. *JULIA BRODAUF*

Zionskirche
Mi–Sa 13–18 Uhr,
So 10–17 Uhr (mit Gelegenheit zur Turmbesteigung)
www.zionskirche-berlin.de

Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz
Tickets (030) 24 06 57 77
www.volksbuehne-berlin.de

Monsieur Vuong, Berlin
Alte Schönhauser Straße 46
(030) 99 29 69 24
So–Do 12–22,
Fr/Sa 12–22.30 Uhr
www.monsieurvuong.de
Vietnamesische Küche

Bleibt auch im Zukunft unangepasst: die Volksbühne